

Wie finde ich die richtige Schule

Das erste Semester des Schuljahres 2010/2011 geht bald zu Ende. Für die Viertklässler stehen jetzt wichtige Fragen an: In welche Schule soll ich nach der Volksschule wechseln? Acht Fragen und acht Antworten dazu.

SONJA HASEWEND

Als einschneidendes Erlebnis empfinden viele Viertklässler den Wechsel von der Volksschule in eine weiterführende Schule. – Neue Mittelschule, Gymnasium, Realschule, Hauptschule? Was trifft die Begabungen meines Kindes? Das sind Fragen, die sich Eltern stellen. – Werde ich mit meinen Freunden weiter die Schulbank drücken, sind die Lehrer nett? Das fragen sich Schüler. Der Schulpsychologe Josef Zollneritsch hilft dabei weiter.



INFORMATION & BERATUNG

Schulpsychologische Beratungsstelle: Tel. (0316) 345 450. Beratung bietet auch der Verein SAB unter Tel. (0316) 68 93 10, www.ausbildungsberatung.at

Wahlfreiheit: Im Gegensatz zu Pflichtschulen herrscht an höheren Schulen Wahlfreiheit. Wichtig: Man kann sein Kind nicht an mehreren Schulen einschreiben.

Nicht den Kopf hängen lassen. Bereitet die Schulwahl Sorgen, kann eine Beratung weiterhelfen

FOTOLIA



FRAGEN UND ANTWORTEN

DIE QUAL DER (SCHUL-)WAHL

1. Eine wichtige Entscheidung steht an. Wie können Eltern ihr Kind bei der Schulwahl am besten unterstützen?

JOSEF ZOLLNERITSCH: Man sollte Kinder auf jeden Fall in die Entscheidung mit einbeziehen. Es ist wichtig, diesen Übergang mit ihnen gut zu besprechen und keine Ängste zu schüren. Ratsam ist für Eltern auch, sich nicht zu sehr vom Prestigegegedanken leiten zu lassen. Wenn örtlich möglich, sollte man verschiedene Varianten ins Auge fassen.

2. Nach welchen Kriterien sollte die Schule gewählt werden?

ZOLLNERITSCH: Wichtig ist: Es gibt keine „richtige“ Schule, sondern eine Option, die man als geeignet erachten kann. Das hat viel mit sozialen und atmosphärischen Aspekten zu tun. Die Mitschüler, die Gestaltung der Schule, der Geruch, die Lehrer – also ob das Kind die Schule intuitiv mag, wenn es sie betritt. Wichtig ist auch, dass der Schüler seinen Schulweg eigenständig bestreiten kann.

3. Welche Rolle sollten die Begabungen des Kindes spielen?

ZOLLNERITSCH: Diese Frage erachte ich beim Übergang von der vierten in die fünfte Schulstufe als nicht so wichtig. Die Schule muss allerdings dem Leistungsvermögen des Kindes entsprechen. Hat jemand große Lernprobleme, sollte man eher in Richtung einer Neuen Mittelschule oder Hauptschule gehen.

4. Was raten Sie Eltern, die ihr Kind unbedingt ins Gymnasium bringen wollen, auch wenn es vielleicht überfordert würde?

ZOLLNERITSCH: Von vorneherein würde ich niemandem davon abraten. Aber ich würde die Eltern beraten, wie die gewünschte Schule ausgerichtet ist und ob sie tatsächlich zum Kind passt.

5. Sollten Freundschaften bei der Schulwahl eine Rolle spielen?

ZOLLNERITSCH: Ja, eine große Rolle. Wenn es eine „Peer Group“ gibt, also eine Gruppe Gleichaltriger, an der sich das Kind orientiert, sollte man dies ernst nehmen. Das gibt dem Kind Sicherheit. Denn es sollte an dieser Schnittstelle keinesfalls verunsichert werden.

6. Ist es ratsam, bei unterschiedlichen Ansichten gegebenenfalls gegen den Willen des Kindes zu entscheiden?

ZOLLNERITSCH: Eher nicht. Ich halte beim Wechsel von der vierten in die fünfte Schulstufe Diskussionen vom Leistungsaspekt her für nicht mehr zeitgemäß. Die Generalprämisse ist, den Übergang so angenehm wie möglich zu gestalten und den Vorstellungen des Kindes so gut es geht zu entsprechen.

7. Wie kann man den Kindern mögliche Ängste vor dem Neuen nehmen?

ZOLLNERITSCH: Die Diskussion zu Hause über das Thema sollte früh beginnen. Dann kann man in Ruhe diskutieren und bei Bedarf eine Beratung in Anspruch nehmen.

8. Sollte man sich die infrage kommenden Schulen auf jeden Fall selbst anschauen?

ZOLLNERITSCH: Ja, es ist wichtig, sich mehrere Schulen anzuschauen – und zwar gemeinsam mit dem Kind. Denn wie gesagt, es sollte in diese für es selbst ja wichtige Entscheidung mit einbezogen werden.



Am Ende sollen alle gut lesen und rechnen können, der Weg dorthin führt über gezielte Förderung MÖHLANGER

Ab 2016 gibt es nur noch „Mittelschulen“

Alle Hauptschulen werden umgestellt, am „Mittelstufenlehrer“ wird noch gearbeitet.

Die gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen wurde vertagt, aber Hauptschule und Gymnasium sollen einander immer ähnlicher werden.

Die Hauptschulen werden bis 2016 flächendeckend auf Neue Mittelschulen umgestellt. Zusätzlich zu den derzeit 37 Standorten werden vielleicht schon im kommenden Herbst die sechsjährigen Realschulen oder einzelne innovative Hauptschulen andocken können. Landesschulratspräsident Wolfgang Erlitz und Landesschulinspektor Hermann Zoller kämpfen dafür noch in Wien. Spätestens ab Herbst 2012 sollen dann Jahr für Jahr 35 steirische Standorte dazukommen.

Neue Mittelschule bedeutet: **Keine Leistungsgruppen**, sondern innere Differenzierung in Deutsch, Englisch und Mathematik. Die sechs Werteinheiten mehr pro Klasse stellen sicher, dass immer zwei Lehrer in der Klasse stehen, um das Fördern der Schwachen und das Fordern der Begabten zu ermöglichen. **Gemischter Lehrereinsatz:** Hauptschul- und AHS-Lehrer im Team. **Soziales Lernen** als Pflichtfach. **Aufhebung des Stundenplans** zweimal im Jahr für fachübergreifenden Projektunterricht. **Wahlpflichtfächer:** je drei Stunden in der 7. und 8. Schulstufe

Schulstufenteams, wo Lehrer alle 14 Tage anhand der Schülerlisten die Förderpläne beraten.

Gymnasien, die andocken wollen, müssen mindestens 20 Prozent nicht AHS-reifer Kinder aufnehmen (Kinder, die zumindest einen Dreier im Zeugnis haben).

Zukunftsmusik ist der pädagogische Austausch zwischen AHS-Lehrern und dem Rest der Lehrerwelt. Landesschulrats-Vizepräsidentin Elisabeth Meixner: „Wir brauchen Lehrer, die an Hauptschule, Neuer Mittelschule und Gymnasium eingesetzt werden können.“ Die Ausbildung eines gemeinsamen Mittelstufenlehrers ist das Ziel. In der Steiermark ist ein Pilotmodell, als Kooperation zwischen Pädagogischer Hochschule und Universität, geplant.

Im Hintergrund arbeiten Erlitz und Meixner, soeben einstimmig wieder ins Amt gewählt, an Maßnahmen gegen den Lehrermangel: Nachmittagslehrer sollen durch Junglehrer oder ErzieherInnen abgelöst werden, um die Lehrer wieder für den Vormittag freizubekommen. Private Dienstjahre sollten, so der Wunsch, in den Schuldienst zurückkehrenden ehemaligen Lehrern angerechnet werden.

CLAUDIA GIGLER